

Was ich noch zu sagen hätte ...

## «Damals wussten wir noch, wie die Welt aussieht»

Als alt 68erin war Florianne Koechlin, 74, politisch stark engagiert. Heute schreibt sie Bücher und malt.

«Mein Mann und ich haben das Arrangement, dass es uns am besten geht, wenn wir nicht zusammen wohnen. Ich lebe hier in Münchenstein, er in Basel. Ganz zu Beginn lebten wir zusammen, was aber nicht wahnsinnig gut lief. Wir sind extrem verschieden. Ich würde diese Lebensform nicht generell empfehlen, aber für uns stimmt es so. Wir telefonieren praktisch jeden Tag, sehen uns ein-, zweimal die Woche, das ist ideal. Ich fühle mich unglaublich aufgehoben bei ihm. Hätten wir Kinder, wäre dieser Lebensstil nicht möglich gewesen.»

Ich gehöre zu den 68er-Dinosauriern. Eine Zeit, die für mich enorm wichtig war. Ich wohnte in verschiedenen Wohngemeinschaften im Baselbiet, war in der PÖCH politisch aktiv – und engagierte mich in der Besetzer-Kerngruppe gegen das geplante Atomkraftwerk in Kaiseraugst. Zu jener Zeit herrschte eine grosse Aufbruchstimmung, nächtelange Diskussionen. Ja, wir wussten, wie die Welt aussieht, heute weiss ich das nicht mehr so genau. Doch sich gemeinsam für etwas einzusetzen, solidarisch zu sein, Verantwortung zu übernehmen, finde ich etwas Wichtiges. Wenn ich jüngeren Menschen etwas auf den Weg mitgeben kann, dann das, dass sie gemeinsam mit anderen etwas kreieren. Sich für eine bessere Welt einsetzen.

Diskussionen liebe ich noch immer, aber ich engagiere mich nicht mehr gross. Ich sehe meine Aufgabe eher darin, wissenschaftliche Informationen über Pflanzen weiterzugeben. Wie Pflanzen

«Es ist der Wunderfitz in mir, der mich ständig antreibt.»

mit Duftstoffen miteinander kommunizieren und sich vernetzen, das ist hoch spannend! Und daraus ergeben sich auch Chancen für eine vielfältige und ökologische Landwirtschaft – ohne Gentechnik, ohne giftige Pestizide, ohne Patente auf Pflanzen. Darüber schreibe ich Bücher.

Nach meinem Chemie- und Biologiestudium war ich viele Jahre als Lehrerin tätig. Zu jener Zeit beschäftigte ich mich stark mit dem Thema Agrogenetik und war eines der Gründungsmitglieder des Basler Appells gegen Gentechnologie. Ich erinnere mich noch gut an den Moment, als die Genschutzinitiative 1998 vom Volk abgeschmettert wurde. Im Vorfeld wurden Stimmen laut, dass es ein Kopf-an-Kopf-Rennen werden würde. Doch wir verloren massiv. Ich konnte dieses Resultat lange Zeit nicht einordnen und fiel in eine Depression. Als ich mich wieder auffraffe, war das der Startschuss für das Schreiben von Büchern. Was weiss man über das, was das Leben ist?

Welche Alternativen gibt es? Diesen Fragen ging ich nach – und tue es heute noch. Daneben ist mir die Malerei sehr wichtig geworden – Pflanzen, Kühe, Berge, oft auch abstrakt. Draussen ist mein Skizzenblock meistens mit dabei, und ich habe ein wunderbares Atelier im Walzwerk in Münchenstein, um das Erlebte umzusetzen. Die Naturwissenschaften begeistern mich, doch es ist die Malerei, die mich dem Lebendigen näherbringt.

Es ist der Wunderfitz, der mich ständig antreibt. Doch mittlerweile merke ich eine Diskrepanz zwischen meinem Körper und dem Kopf. Der will immer noch viel mehr, der Rest von mir mag manchmal einfach nicht mehr. Nun muss ich lernen, mit dieser Widersprüchlichkeit umzugehen. Das ist kein leichter Prozess.

Ich bin dankbar und froh, lebe ich als Frau in dieser Epoche und bin ich nicht vor zweihundert Jahren geboren. Insbesondere hier, in der äusserst privilegierten Schweiz. Das wird mir jeden Morgen, wenn ich aufstehe, bewusst. Die globalen Probleme sind riesig, und da fühle ich mich manchmal auch so hilflos. Aber ich weiss auch, dass ich die Last der Welt nicht auf meinen Schultern tragen kann. Ich setze mich dort ein, wo ich kann, und so gut ich kann. Und ich gehe fast jeden Tag in den Wald, mache Wanderungen und auch Skitouren und erfreue mich daran, die Natur zu beobachten. Der Schwarzdorn, der jetzt blüht und so duftet, ist einfach wunderbar.»

Aufgezeichnet von Denise Dollinger



Florianne Koechlin beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Natur.

Bild: Christian Flierl

## OSCAR VON KATI RICKENBACH

